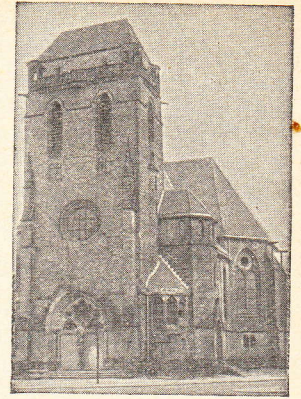


Gemeindeblatt

der

Lutherkirche zu Hannover



Nr. 6

Juni

1962

Monatsspruch:

Ihr seid erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Eph. 2, 20

Wollen wir dieses Bibelwort in seiner ganzen, überragenden Bedeutung verstehen und uns seiner freuen, so müssen wir es einmal mit dem anderen im 1. Brief des Petrus, Kap. 2, V. 5, vergleichen: „Bauet euch zum geistlichen Hause!“ Dort der Ruf, die Aufforderung, der Imperativ: „Bauet euch!“ Hier die Aussage einer vollendeten Tatsache: „Ihr seid erbaut.“ Dort ein Ziel, dem Christen zustreben mit — ach! — oft so großer Mühe und so geringem Erfolg! Hier der sichere Ruhepunkt, von dem so viel Gewißheit, Trost und Friede in Herz und Leben strömt. Wir wollen zwar keinen Augenblick vergessen, daß wir wankenden, inwendig schwachen Menschen solch' einen weckenden und stärkenden Zuruf nötig haben. Aber erst recht könnten wir nicht ohne die frohe Gewißheit leben, daß Gott in Jesus Christus für und an uns gehandelt hat; „des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen“.

Was ist denn diese Tat unseres Gottes? „Ihr seid erbaut.“ Gott hat uns auf einen festen, sicheren Grund gestellt. Könnte es einen festeren, zuverlässigeren Grund geben als den der Apostel und Propheten! Beide sind Sprecher Gottes; die einen, indem sie das Heil verkünden, das kommen soll; die anderen, indem sie von der Erfüllung des Heils froh und dankbar Zeugnis ablegen. Keiner tut das aus eigenem Willen und Können. Wie wankend würde ein Grund sein, den wir selbst uns schaffen oder von Menschen uns geben lassen. Nein, die Propheten und Apostel haben Vollmacht von Gott, von Christus. Die Apostel sind Augenzeugen! Wie wichtig ist doch zur Klärung eines Unglücksfalls oder Verbrechens die Aussage eines Augen- oder Ohrenzeugen! Weil die Apostel oder ihre Vorläufer Jünger Jesu, Augen- und Ohrenzeugen der großen Taten Gottes, des hereinbrechenden Heils waren, darum stehen wir auf einem festen Grunde. Was mündlich oder später schriftlich weitergegeben ward, ist zwar manchen Zufälligkeiten, Unsicherheiten und Gefahren aller geschichtlichen Überlieferung ausgesetzt gewesen; darum hat die untersuchende Bibelforschung ihr gutes Recht und ihre Notwendigkeit. Aber was an gesichertem Bestand bleibt, ist so viel, so groß,

so überzeugend und überwindend, daß wir dankbar sagen dürfen: Wir stehen auf einem festen Grunde!

Denn dieser Grund sind zuletzt nicht mehr die Zeugen, die Apostel und Propheten, sondern der, von dem sie zeugen, selber, Jesus Christus! Daß er, daß sein Grund für uns unerschütterlich ist, wird in unserem Bibelwort ausgedrückt durch das Bild: Jesus Christus der Eckstein! Vom Eckstein aus bekommt das ganze Haus Halt und Richtung; von Jesus Christus erhält unser Leben Halt und Richtung, Sinn und Fülle. So stimmen wir freudig ein in Paul Gerhardts Bekenntnis: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut.“ Jesus Christus, sein Wort und Werk, sein Leben, Leiden und Sterben, seine Auferstehung, er, Jesus Christus selbst, der mehr ist als alles Einzelne, das wir an ihm schauen; er, der Geist und Leben und darum alle Tage bei uns ist und uns Kraft und Friede schenkt; dieser Jesus Christus ist der Eckstein der festeste Grund unseres Lebens!

Was können uns nun die Unsicherheiten, Erschütterungen, Ängste und Nöte tun, die uns heute bedrängen? Sieh auf die Männer und Frauen, die Wolke der Zeugen unserer Kirche, die in allen Anfechtungen überwunden haben. Sie sagen dir: „Der Grund, da ich mich gründe, ist Christus ganz allein, und weil ich ihm vertraue, so muß ich selig sein.“ Sie rufen uns, ob in frischer Jugend oder in hohem Alter, im Leben und im Sterben mit ihnen uns zu gründen auf den Grund, der ewig trägt: Jesus Christus!

Es ist bemerkenswert und wichtig, daß die neutestamentlichen Schriftsteller die Zusammenordnung Jesu mit den Seinen in mancherlei Bildern beschrieben haben: Neben dem des Grundes, auf dem Christen sich aufbauen, auch in dem des Wachsens; so gleich im nächsten Verse: „Der Bau wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn“, oder im 5. Kapitel: „Lasset uns wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus.“ Wie im Frühling den Blumen, Büschen und Bäumen, so strömen den Christen von Jesus Christus lebendige Kräfte zu, Kräfte der Reinheit, der Treue, der Liebe, der Standhaftigkeit, der Geduld. Und das ist Christen-

art, sich diesem Wachstum zu öffnen und immer mehr in Christi Bild verwandelt zu werden. Werde, was Du bist! Die frohe Gewißheit von dem, was Gott in Christus an uns getan hat, und der Ruf, daß wir in Jesu Art und Wille hineinwachsen sollen, gehören zusammen, beides in eins ist erst das Ganze, ist wahres Christsein!

Ehrenfeuchter

Pfingstworte

Auf dies heilige und fröhliche Pfingstfest danken wir unserm lieben HERRN Gott für die große, unendliche Wohltat, die Er auf Erden erzeiget hat damit, daß Er uns armen Menschen vom Himmel herab hat offenbaren lassen Sein heiliges, liebes Wort. Denn auf diesen Tag hat das Reich Christi angefangen. Christus hat wohl in Seiner Person Sein Reich von Ewigkeit gehabt; aber heut am Pfingsttage ist es von dem Heiligen Geiste durch die Apostel offenbart der ganzen Welt. Und ist solche Offenbarung geschehen mit großem Mut, Trotz und großer Freude der elenden Fischer, der Apostel, die Christum zuvor aus Furcht verleugnet und verlassen hatten. Heute, da der Heilige Geist kommt mit Seinem Sausen und Brausen und weht sie an, macht Er ihnen das Herz so keck und die Zunge so heilig, daß ein jeglicher öffentlich auftritt und predigt. Also hat die Christenheit angefangen mit dem Wort der armen Fischer, und mit dem elenden und verachteten Werk Gottes, das da heißt: JESUS von Nazareth, ans Kreuz gehenkt.

Martin Luther

Das Sturmesbrausen des Heiligen Geistes, wenn es einen Menschen erfaßt, ist zwiefacher Art: es ist wie Herbststurm, der die welken Blätter des gottfernen Menschen abschüttelt, es ist wie Frühlingsturm, der die jungen verborgenen Knospen des neuen Menschen aufbricht zu neuem Leben. An der Menschenseele wird offenbar, ob sie ein Pfingsten erlebt hat; ein gereinigtes Herz, ein geheiligtes Leben, ein erneuerter, auf Gott und Christus gewandter Sinn, die Kennzeichen einer gründlichen herzlichen Bekehrung, sie sind Früchte des Heiligen Geistes. Gesegnet ist der Mensch, der davon zeugen kann!

Generalsuperintendent D. Paul Blau F

Was heißt Kirche?

Die evangelische Kirche heißt **evangelisch**, weil in ihr allein das Evangelium von dem einen Retter Jesus Christus maßgebend ist, wie es vom ersten Pfingstfest an in der Kirche gepredigt und seit der Reformation wieder unverfälscht gelehrt wird. — Sie heißt **apostolisch**, weil sie nicht erst in der Reformationszeit entstand, sondern bis auf die Zeit der Apostel zurückgeht, deren im Neuen Testament gesammelte Schriften neben den Schriften des Alten Testaments die einzige Richtschnur ist, nach der alle Lehre geprüft wird. — Sie ist auch **katholisch** (= allumfassend), weil sie durch alle Zeiten hindurch besteht, die ganze Welt umspannt und von Christus mit einem weltweiten Auftrag betraut ist. — Sie ist **heilig**, weil sie die Wirkungsstätte Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ist; in ihr wird durch das verkündete Wort Gottes und durch die nach dem Willen Christi verwalteten Sakramente, Taufe und Abendmahl, die allein von Christus selbst eingesetzt sind, Glaube geweckt und gestärkt; in

ihr wird in der Vollmacht Christi Sünde vergeben; in ihr wird sich mit den Bekenntnissen der alten Kirche zu Gott bekannt; in ihr wird Gott Lobpreis und Gebet dargebracht; in ihr sind die Gläubigen wie Glieder an einem Leibe miteinander unter dem einen Haupte Christus verbunden; in ihr lieben sie sich und opfern füreinander; in ihr wird so der Mensch innerlich erneuert und gewandelt. Darum ist die Kirche für jedermann unentbehrlich, wir alle brauchen sie, und niemand kann ohne sie glauben und leben.

Wir wissen, daß uns darin vieles mit jener Kirchengemeinschaft verbindet, die sich nach dem Bischof von Rom **römisch-katholische** Kirche nennt. Aber die röm.-kath. Kirche macht hier einen unerbittlichen Trennungsstrich, indem sie behauptet, die allein wahre Kirche zu sein, außerhalb derer niemand gerettet werden könne. Sie begründet diesen Ausschließlichkeitsanspruch mit der Behauptung, daß in ihr als ununterbrochener Nachfolger des Petrus der Papst Stellvertreter Christi auf Erden und sichtbares Oberhaupt der Kirche sei. Er allein habe die ihm von Christus gegebene Vollmacht, die ganze Kirche Christi zu leiten und mit einer von Gott offenbarten Unfehlbarkeit zu bestimmen, was in der Kirche zu glauben und wie in ihr zu leben sei. Nur die röm.-kath. Kirche verfüge somit über die Wahrheit, die sie teils aus der Bibel, teils aus nichtbiblischen Quellen ableitet. Da allein die Gliedschaft in der röm.-kath. Kirche Gliedschaft am Leibe Christi sei (das bedeutet fast eine Gleichsetzung der Kirche mit Christus selbst!), erhebt die röm.-kath. Kirche den Anspruch, die allein-seligmachende Kirche zu sein.

Wir sagen dagegen, daß Kirche zwar nie ohne sichtbare Organisation besteht, daß sie aber immer mehr ist als nur eine begrenzte Institution, und daß das Haupt der Kirche, Christus, immer mehr ist als der Leib, die Glieder, so daß die Glieder niemals über das Haupt verfügen, sondern stets ihm unterworfen sind. — Wir erkennen an, daß sich Kirche auch in anderen Kirchengemeinschaften ereignet, wo Menschen wirklich Christus begegnen und in ihm allein ihr Heil finden. — Wir geben auch zu, daß jede dieser Gemeinschaften Glieder hat, die geistlich tot und von Christus abgefallen sind. — Wir wissen auch um die Fehlsamkeit und Irrtumsfähigkeit der Menschen und müssen darum bereit sein, unsere Lehre ständig an der Heiligen Schrift zu überprüfen und notfalls bußfertig zu ihr zurückkehren. Aber wenn wir die **eine** heilige christliche Kirche bekennen, dann meinen wir nicht eine bestimmte organisierte oder an einen bestimmten Menschen (Papst) gebundene, sondern die, die durch alle Zeiten hindurch und über alle trennenden Grenzen hinweg besteht, und in der nur Einer das Haupt ist: Christus, wir aber untereinander alle Brüder.

Pastor Tegtmeyer

Im Glauben auf die Probe gestellt

Gedanken über das Leid. Von Horst Reißer.

Unermeßlich ist das Leid, das fortwährend über die Menschen dieser Erde kommt. Naturkatastrophen, Unglücksfälle, Kriege, Krankheiten und früher Tod — es gibt ein Weltleid, das über unser Begreifen geht. Verschuldet und unverschuldet werden immer wieder die Hoffnungen und Pläne des Menschen durch das Leid zunichte

gemacht, und viele stehen verzweifelt vor der Frage: Warum läßt Gott soviel Leid in der Welt zu?

Sofern der Mensch durch Kriege, Vertreibung und Gewalttätigkeiten selbst Leid für andere herbeiführt, ist es für viele Menschen schwer, Gottes Langmut zu begreifen. Zunächst ist es immer wieder befremdend: Gott überläßt Menschen und Völker ihren eigenen Entscheidungen und zwingt ihnen Seinen Willen nicht auf. Er will, daß die Menschen sich frei für Ihn entscheiden. Darum wartet Er für uns Menschen oft unverständlich lange, ob ein Frevler doch seinen Sinn ändern will. Gott läßt beides ausreifen, das Gute wie das Böse. In dieser Hinsicht gleicht Gott einem Landmann, der ja auch von einem bestimmten Zeitpunkt an alles hochgeschossene Korn mit dem Unkraut zusammen bis zur Ernte stehen läßt. Gott hat Zeit und rechnet mit ganz anderen Zeitspannen als wir. Oft wartet er unheimlich lange.

Mancher Frevler und Spötter wird unter dieser Langmut Gottes so dreist und blind in seiner Selbstsicherheit, daß er sein Unglück schließlich selbst herbeiführt. Als Napoleon mit seinen sieggewohnten Truppen nach Moskau zog, kannte sein Spott keine Grenzen. Als er hörte, daß der Zar angesichts der drohenden Gefahr Gebetstage eingelegt hatte, lästerte er: „Noch ist es immer so gewesen, daß der Sieg nicht auf den Knien der Gläubigen, sondern auf den Spitzen der Bajonette lag.“ Auch ihn hatte die Langmut Gottes zu immer größeren Wagnissen verleitet. Doch in seinem Wahn richtete er sich selbst: „Mit Mann und Roß und Wagen hat ihn der HErr geschlagen.“ Die Geschichte kennt viele solcher Beispiele.

Aber nun gibt es auch die Fülle von Leiden, Enttäuschungen und Heimsuchungen im persönlichen Leben: Untreue, Mißgunst, schleichendes Siechtum, mißratene Kinder. Und wenn wir fragen, warum wir all diesen Kummer tragen müssen, wissen wir keine Antwort. Gott bleibt auch für den Christen immer der verborgene Gott. Doch in dem Wort Heimsuchung liegt ein wichtiger Hinweis: Gott trifft uns oft da, wo wir am meisten zu Hause sind, wo wir uns am sichersten wähnen, Er reißt uns zuweilen das Liebste von der Seite, um unsere Gedanken aus einer falschen Sicherheit auf die wahre Heimat zu richten. Und erst, wenn wir unsere Selbstsicherheit ablegen und unsere fordernde Frage nach dem Warum verstummt, und wenn wir darauf horchen, was Gott uns mit dem Leide sagen, wohin Er uns durch das dunkle Tal führen will, beginnt unser Gespräch mit Gott. Dann erst wird es uns wieder ganz bewußt, daß nicht wir das Leben meistern, sondern daß wir nur die Statthalter Gottes auf Erden sind.

Es wäre ja wirklich sehr leicht, ein Christ zu sein, wenn Gott uns auf unser Gebet hin von jedem Leid verschonen wollte. Dann würden viele fromm werden. Dann würde der Glaube zum Geschäft, und viele unreine Motive würden sich darein mischen. Darum darf die Probe auf die Echtheit des Glaubens nicht fehlen. Kein Wunder also, daß Gott es so wenigen erspart, durch den Feuerofen der Trübsal zu gehen. All die Großen im Reiche Gottes schienen eine Zeitlang vom Angesicht Gottes verstoßen zu sein. Joseph wird ins Gefängnis gebracht wegen — seiner Keuschheit.

Daniel muß für sein standhaftes Bekenntnis den Wurf in die Löwengrube erdulden. Ein Bismarck muß den Zorn seines Königs aushalten, als er nach Königgrätz für milde Friedensbedingungen gegenüber den unterlegenen Österreichern eintritt.

Wie oft triumphiert die Ungerechtigkeit, und der Gottesfürchtige muß es leiden. Durch dieses bittere Verfahren prüft Gott die Echtheit Seiner Diener. Zwar wird Joseph zur Rechten Pharaos gesetzt und Daniel darf das Freilassungsedikt seines Volkes dem König zur Unterschrift vorlegen — nein, Gott vergißt Seine Getreuen nicht.

Bis ans Ende haben wir Ihm zu dienen ohne einen Blick auf Lohn, wie Rudolf Alexander Schröder es uns in einem seiner Gedichte sagt:

Wir dienen, HErr, um keinen Lohn,
Es wär' uns selbst zum Schaden.
Doch stehen wir um Deinen Thron
Im Abglanz Deiner Gnaden.
Auch fordert keiner Dank und Recht;
Er wäre ja verloren.
Du hast den ungetreuen Knecht
Dir selbst zum Lohn erkoren.

Der Ruf

Bäume ragen mächtig in alter Pracht,
Über den grünen Wiesen Sonne lacht.
Ringsum frohen Frühlings leuchtende Fülle,
Um mich und in mir die wundersam große Stille.
Aus der Ferne der Glocke eherner Ton!
Hat die Stunde geschlagen dem Wanderer schon?
Sind seine Tage nun gänzlich zu Ende gegangen,
Wo hier das Leben verschwenderisch angefangen?
Und der Glocke klarer, beharrlicher Ruf
Dringt durch des Frühlings Pracht, die der Schöpfer schuf,
Dringt über Erden-Gefilde, durch Himmel weit,
Dringt in mein Herz und fragt: Bist du bereit?

E. E. (1959)

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonntag, 3. Juni, Exaudi

- 8 Uhr: Frühgottesd. u. Abendmahl P. Schneidewind
10 Uhr: Hauptgottesd. mit Abendmahl Pastor Hake
(Goldene Konfirmation)
(Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Apg. 1, 4 — 14)

Sonntag, 10. Juni, Pfingstsonntag

- 8 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendm. P. Schneidewind
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: aus Apg. 2
Kollekte: Heidenmission)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (aus Apg. 2)

Montag, 11. Juni, Pfingstmontag

- 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Apg. 10, 34 — 36. 42 — 48
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)

Sonntag, 17. Juni, Trinitatis

- 8 Uhr: Frühgottesd. und Abendmahl Pastor Fuchs
10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Hake
(Pr.: Römer 11, 33 — 36
Kollekte: Luth. Weltdienst)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Jesaja 6, 1 — 8)

Sonntag, 24. Juni, Johannis

- 8 Uhr: Frühgottesd. und Abendmahl Pastor Hake
10 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Jesaja 40, 1 — 9
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Apg. 19, 8 — 20)

Sonnabend, 30. Juni

- 18 Uhr: Beichte in der W.-schlußandacht Pastor Fuchs